

Von der Schönheit der Wirklichkeit

*„Beauty is truth, truth beauty, - that is all
ye know on earth, and all ye need to know.“*

John Keats (1795-1821), Ode on an Grecian Urn

*„Schönheit ist Wahrheit, Wahrheit Schönheit, - das ist alles, was wir
auf Erden wissen, und alles, was wir wissen müssen.“*

John Keats, Ode an eine griechische Urne

Gerd Kanz ist ein Maler der Romantik! Auch wenn er sich vielleicht gegen diese Bezeichnung sträuben mag, so sehe ich ihn doch als einen Künstler, der tief im Strom der Kunst der Romantik steht. Gerd Kanz ist ein leiser Mensch, der empfindsam auf seine Umgebung reagiert. Er möchte sich niemals aufdrängen und nimmt sich daher stets zurück. Er ist jemand, der sucht, der versucht hinter die Dinge und deren äußeren Anschein zu schauen. Bereits 1994 wurde er schon einmal als Einzelgänger bezeichnet. Das ist sicherlich auch heute noch in einem gewissen Sinne richtig, obwohl er seit Jahren in einer festen Beziehung lebt.

Sein Wohn- und Atelierhaus, die Alte Brauerei in Untermerzbach, wirkt auf den Besucher wie eine Insel, die etwas abgesetzt vor dem „Festland“ von Untermerzbach liegt. Nah genug am dörflichen Leben und doch etwas abseits. Von dieser Insel aus betrachtet Gerd Kanz die

Außenwelt um sich. Er übersetzt dann die gewonnenen Einblicke in seine Sprache. Es ist die Sprache seiner Bilder, die gleichzeitig eben auch Skulpturen sind. Sein persönliches Suchen nach dem Grund der Dinge, sein Durchdringen der Inhalte hat eine künstlerische Entsprechung in seiner Arbeitsweise gefunden: er dringt wirklich in den Grund seines Bildträgers vor, sei es Holz oder Karton, und holt dessen versteckte Strukturen an die Oberfläche. Seine so entstandenen Arbeiten wurden bereits als „Landschaft[en] der Erinnerung“ (Susanne Rose, Kopenhagen 1997) oder „Landschaften – Weltinnenbilder“ (Reinhild Schneider, Sonneberg 2002) bezeichnet.

Ausgangspunkt dieser Umsetzungen sind intuitive Vorstellungen, innere Bilder, die er zu Materie werden lässt. Es ist durchaus legitim, hier an die Philosophie Platons zu denken, die jahrhundertlang das philosophische Denken des Abendlandes geprägt hat. Deren zentraler Gedanke ist, dass wir mit unseren natürlichen Augen nur eine schattenhafte Wirklichkeit wahrnehmen. Nur vor dem geistigen Auge können wir die wahre Wirklichkeit erfassen. Bilder dieser Wirklichkeit tragen wir – laut Plato – seit unserer Geburt in unserer Seele. Angestoßen durch bestimmte Impulse können wir uns dann wieder dieser Innenbilder erinnern. Gerd Kanz ist einer, der dieses Land der Seele in seinen Arbeiten zu heben sucht. Es ist auch dies, was ihn mit den Dichtern und Malern der Romantik verbindet, die das Schöne und Paradiesische mit großer Sehnsucht suchten. All diesen Romantikern war und ist schmerzhaft bewusst, dass es hier um die Suche nach einem „verlorenen Paradies“ geht, das nie ganz zu finden sein wird. Ein Schmerz, der sich auch bei Gerd Kanz feststellen lässt. Es ist der Schmerz über eine gesuchte Vollendung – die Suche nach dem geeigneten Ausdruck eines Inhaltes, der sich nie ganz finden lässt.

Die Arbeiten von Gerd Kanz spiegeln auf das Schönste die Ambivalenz jeder menschlichen Empfindung wider. Als Betrachter seiner Bilder ist man von der „Ästhetik des Zerfalls, der Vergänglichkeit“ in Bann gezogen. Obwohl es ihm auch um ein „Memento mori“, um eine Mahnung vor dem Tode geht, sind seine Werke von einer außergewöhnlichen

Schönheit und Vollkommenheit beseelt, die sich verbal kaum ausdrücken lässt. Es ist wie mit dem Anblick einer voll erblühten Blume, die dann schon kurz vor dem Verblühen ist. Am Punkte größter Schönheit ist gleichzeitig der Tod schon am nächsten. Wer also recht und gut leben will, muss auch wissen zu sterben. Das Mittelalter kannte daher noch die Kunst des Sterbens, die „Ars moriendi“. Gerd Kanz liegt sie nicht fern. Er erwähnte als 28-Jähriger einmal, das man sich ein Leben lang auf das Sterben vorbereite.

Gerade in den letzten Jahren aber gewinnen seine Arbeiten wieder an Farbigkeit, die fast schon ausgelassen zu nennen ist. Er arbeitet zudem „Blühendes“ aus dem Bildgrund, ohne dass es sich dabei natürlich gleich um Blumen handeln muss, wie er selbst sagt. Es gibt eine ganze Werkreihe, die Assoziationen an Tulpen weckt. In den genannten Arbeiten werden die entstandenen Formen runder und verspielter und auch die verwandten Farben sind eben plötzlich leuchtender. Vor allem in den beiden letzten Jahren tauchen so z.B. stetig die Farbkombinationen rosa-orange und grün-rot auf.

Ein grundlegendes Motiv seiner Arbeit aber sind Kreuzungen oder Gitter. Sie mögen runden, floralen Formen unterlegt sein oder alleine auftauchen. Diese Kreuz-Zeichen und Gitter sind von Gerd Kanz der Natur und seiner Umgebung abgelauscht. Darüber hinaus meinen sie aber natürlich stets mehr, Kreuz-Zeichen sind ja vor allem in unserer christlich-abendländischen Kultur ganz stark mit Bedeutung und Inhalt aufgeladen, sei es als Zeichen der Erlösung oder als Stein des Anstosses. Gerade die Ambivalenz der christlichen Lesart ist dem Verständnis von Gerd Kanz sehr nahe: das Zeichen der Folter und des Todes ist zugleich Hoffnungszeichen für unbegrenztes Leben.

Gerd Kanz gibt seinen Arbeiten ganz selten Titel. Er stellt sie damit bewusst außerhalb eines inhaltlichen, räumlichen und zeitlichen Gefüges. Er sieht seine Werke jenseits der Zeit und jeder momentan noch so dringenden Tagesaktualität stehen. Er enthebt sie auch jeder oberflächlichen Bedeutung. Sie kommen so ruhig und unprätentiös daher wie ihr Schöpfer.

Im Mittelalter hat man der Schönheit eine eigene Theologie gewidmet. Das Schauen schöner Dinge und das Hören harmonischer Klänge wurden schon als ein Vorgeschmack der „Himmlichen Herrlichkeit“, als ein Abglanz davon, empfunden. Der Schönheit wurden nicht nur heilende Kräfte zugeschrieben, sie galt auch als etwas zutiefst Wahrhaftiges. Der englische Romantiker John Keats drückte dies programmatisch in der letzten Zeile seiner „Ode an eine griechische Urne“ aus: „Schönheit ist Wahrheit, Wahrheit Schönheit“ Er setzt Schönheit provokant mit Wahrheit gleich und umgekehrt. Es ist keine oberflächliche, betörende Schönheit, von der er spricht: Es ist eine Schönheit, die aus dem innersten Kern eines Wesens kommt.

Gerd Kanz ist mit seinem künstlerischen Oeuvre auf der Suche nach dem „Wesenskern“ und er hat dabei offensichtlich unheimlich viel an stiller und verhaltener Schönheit entdeckt. Seine Arbeiten ziehen in ihrer Farbigkeit und in ihrer Formensprache in den Bann. Wer sich daher den Arbeiten von Gerd Kanz ehrlich aussetzt, wird ebenfalls spüren, dass John Keats recht hatte, wenn er schrieb „Schönheit ist Wahrheit, Wahrheit Schönheit – das ist alles, was wir auf Erden wissen, und alles, was wir wissen müssen.“

Jürgen Emmert, Würzburg, Mai 2006